

Staatsminister a. D. Josef Miller anlässlich der Prämierung der „Dicksten Buche“ im Allgäu am 08. September 2022 in Kaufbeuren

Intensive Beschäftigung mit dem Wald

Über die Einladung, die Schirmherrschaft zur heutigen Veranstaltung zu übernehmen, habe ich mich sehr gefreut. Der Wald interessiert mich von Jugend an. Nach meinem Abitur kamen für mich drei Berufe in Frage: Diplom-Landwirt, Förster oder landwirtschaftlicher Berufsschullehrer. Ich habe mich dann für den ersten Beruf entschieden.

Als Redenschreiber von Minister Dr. Hans Eisenmann, später als Forst-Staatssekretär und dann als Forstminister durfte ich mich intensiv mit dem Wald beschäftigen. Dabei lernte ich die Aussage eines großen ehemaligen Forstmannes kennen, die mich vom ersten Tag an bis heute besonders fasziniert. Carl von Carlowitz (1764 bis 1837) hat als erster den heute so wichtigen Begriff „Nachhaltigkeit“ definiert: *„Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen so zu benutzen zu suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebenso viel Vorteile daraus ziehen kann als sich die jetzt lebende Generation zueignet“*, d. h. mit unseren Worten, wir dürfen nicht auf Kosten der nachfolgenden Generationen leben – und diese Aussage ist auch heute noch hoch aktuell.

Zukunftsweisende Reformen im neuen Bayerischen Waldgesetz und Bayerischen Staatsforstengesetz

Mit der Bayerischen Staatsforstverwaltung habe ich 2002 deren 250-jähriges Bestehen gefeiert und 2004 eine gravierende und umfassende Forstreform durchgeführt. Ein Volksbegehren dagegen erreichte 9,2 %. Bei 10 % wäre die Forstreform mit großer Wahrscheinlichkeit gescheitert.

In dem neuen „Bayerischen Waldgesetz“ und dem neuartigen „Bayerischen Staatsforstengesetz“ wurden viele Forderungen aus den Parlamentsberatungen und zahlreichen Gesprächen aufgenommen. Die Kombination vom Staat als Waldbesitzer und die Führung in Form einer Körperschaft des öffentlichen Rechts hat viele andere Bundesländer veranlasst, auch ihre Organisation des Staatswaldes zu verändern. Es ist mir zusammen mit meinen tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelungen, eine moderne, zeitgemäße, auf die Herausforderungen der Zeit eingehende Reform und Gesetzgebung zu etablieren.

Der ehemalige Forstreferent, Ministerialrat Dietmar Brinkmann, schrieb dazu: *„So ist etwa der Pflichtenkatalog zur Waldbewirtschaftung (Art. 14 BayWaldG) im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes, des Bodenschutzrechtes und des Biodiversitätsabkommen für alle Waldbesitzerarten, erweitert worden. Der neu gefasste Art. 18 BayWaldG hat als eine Kernvorschrift maßgeblich zur Akzeptanz der Forstreform, aber auch zu einer weitgehend entspannten Beratung und Verabschiedung im Landtag beigetragen.“*

Dies zeigte auch eine eigene Ausstellung anlässlich „10 Jahre Bayerische Staatsforsten“ im Bayerischen Landtag, bei der die Waldbesitzer ebenso vertreten waren wie die Umweltverbände. Die Repräsentanten aller politischen Parteien feierten im Landtag diesen Anlass in bester Stimmung sehr fröhlich und zustimmend.

Der Klimawandel sorgt für neue Herausforderungen, wie am Beispiel des Baumes des Jahres, der Rotbuche. Ich erwähne das deshalb, weil wir auch heute wieder, den Wald betreffend, vor ganz großen Herausforderungen stehen. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Buche in diesem Jahr als erste Baumart bereits zum zweiten Mal zum

Baum des Jahres ausgerufen wurde. Bereits 1990 sollte damit der Blick auf den Gesundheitszustand dieser Laubbaumart gelenkt werden. Denn seinerzeit setzten die Luftschadstoffe der Buche sehr zu. Das Waldsterben konnte damals durch zupackendes Handeln, insbesondere durch die Verringerung von Schadstoffen in der Luft durch den Einbau von Abgasfiltern, gestoppt werden.

Dass die Rotbuche zum zweiten Mal den Titel „Baum des Jahres“ erhielt, führt uns wieder vor Augen, dass diese Baumart für zwei wichtige Botschaften in Zeiten klimatischer Veränderungen steht: 1. „Es muss sich was ändern – und 2. es gibt Grund zur Hoffnung!“

Das extreme Wetter der letzten Jahre hat auch der Buche, die nirgendwo so gut wächst wie bei uns sehr zugesetzt. In Unterfranken überlegt man deshalb, ob man nicht noch stärker zur Eiche, die auch früher dort schon stark beheimatet war, wieder zurückkehrt.

Die Rotbuche wird als „Mutter des Waldes“ bezeichnet. Sie ist in Bayern mit rund 14 % der Waldfläche die häufigste Laubbaumart. Durch ihr tiefgehendes Herzwurzelsystem trotzt sie stärker dem Wind als die flachwurzelnende Fichte. Das gilt ebenfalls für die Wasserversorgung. Sie ist für den Umbau von Fichten- oder Kieferreinbestände hervorragend geeignet.

Wir sehen an der Verjüngung der Buche auch, dass diese Bäume anpassungsfähiger sind als andere Baumarten. Als wichtiger Laubbaum leistet die Buche im Rahmen einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und dem Umbau der Wälder einen essenziellen Beitrag zum Klimaschutz und zur Ökologie unserer Wälder.

Was die Zukunft bringt, weiß niemand. Dies ist die große generelle Herausforderung für Förster und Waldbesitzer bei der Bewirtschaftung der Wälder, dass wir ja heute Bestände gründen, die darauf 80 Jahre und mehr wachsen und niemand kann vorhersagen, welches Klima dann herrschen wird und wie sich die Nachfrage nach den einzelnen Baumarten am Markt entwickeln wird. Aber die Tendenzen sind bekannt.

Deutschland war, nach Aussagen von Dr. Peter Pröbstle, dem Leiter der Bayerischen Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft um die Zeitenwende zu zwei Dritteln mit Buchenwäldern bedeckt. Die Buche ist von Natur aus bestrebt, Reinbestände zu bilden. Sie verjüngt sich freudig, erträgt viel Schatten und ist für den Umbau von reinen Fichten- oder Kiefernbeständen geradezu prädestiniert. Mit der Fichte kann sie allerdings auf guten Standorten nicht mithalten. Die Buche erreicht nur 70 % des Volumenzuwachses der Fichte. Dafür steht die ökologische und ökonomische Risikostreuung im Vordergrund, die mit der Wahl entsprechend angepasster Baumarten in Mischbeständen erreicht wird.

Die Holzverwertung ist in vielen anderen Verwendungsbereichen eine Herausforderung und Gegenstand der aktuellen Forschung. Die Verwertung des Stammholzes liegt bei der Buche bei etwa 30 %. Sie spielt als Möbelholz eine wichtige Rolle und im Konstruktionsbereich erfüllt die Buche bereits in geringeren Dimensionen die Anforderungen an Bau-Holz-Produkte wie Leimbinder, wie wir sie vom Nadelholz kennen. Produkte sind Brett-, Schicht- (BSH) sowie Trägerplatten und Paneele auf der Basis von Buchen von Mehrschichtholz.

Der Anteil des Brennholzes der Buche ist sehr hoch, wenngleich das Brennholz wieder sehr stark nachgefragt ist und die Nachfrage mit dem Näherkommen des Winters 2022/23 noch zunehmen wird. Ich erinnere mich daran, in einem Museum gelesen zu haben, dass

nach dem Krieg im Raum Erlangen ein bis zwei Monatsgehälter im Jahr allein für den Ankauf von Brennholz ausgegeben wurden. Soweit wird es nicht mehr kommen. Meine Damen und Herren, beim Anblick großer alter Buchen entstehen Emotionen und Bilder in den Köpfen der Menschen. Alte mächtige Buchenindividuen, welche Jahrhunderte und viele Kriege überdauert haben, regen die Phantasie der Betrachter an. Diese Alt-Buchen finden wir als Einzelbäume sowohl im Wald als auch in Parkanlagen wie z. B. im Englischen Garten in München.

Unzählige Orte tragen den Wortstamm „Buche“ in ihrem Namen wie z. B. Buchenbrunn, der wiederum daraus entstand, dass man wichtige Papiere und Pergamente früher in Buchdeckeln verwahrte.

Bäume entstehen und vergehen. Buchen haben ein Lebensalter bis zu 350 und im Extremfall auch bis zu 500 Jahren. Viele Tiere des Waldes, für die wir eine besondere Verantwortung haben, sind auf diese Baumart angewiesen. Aus diesem Grunde werden in den staatlichen Wäldern Buchen mit einem Durchmesser von über 80 cm nicht mehr gefällt und ihr Stamm verbleibt im Wald.

Freiwilligkeit ist besser als Verbote

Ich halte nichts von einer generellen überall gleich hohen Stilllegungsrate, in deren Rahmen die Bäume nicht mehr geerntet werden sollen und im Wald kalt oxidieren. Dadurch fehlen die CO₂-Speicherung im Holz, die so wichtig ist, z. B. durch die Verwendung des Holzes z. B. als Dachstuhl oder Möbel.

Solange wir Persönlichkeiten wie die jetzigen Teilnehmer im Wettbewerb haben, brauchen wir das nicht vorschreiben. Sie sind diejenigen, die keine Bürokratie verursachen. Sie handeln aus Einsicht und Verantwortung.

Sie erhalten diese Raritäten von Bäumen auf freiwilliger Basis. Es braucht nicht alles und jedes vom Staat vorgeschrieben werden. Sie haben über Generationen hinweg als Eigentümer den Schutz dieser seltenen Baumindividuen in den Mittelpunkt gestellt und für die nachfolgende Generation erhalten. Eigenverantwortung und Freiwilligkeit sind nicht umsonst, sondern unbezahlbar. Dass Sie dafür ausgezeichnet werden, halte ich für ein hervorragend. Sie stellen sehr plakativ dar, wie diese Baumart das Waldbild Bayerns über Jahrhunderte hinweg geprägt hat. Die Prämierung ist eine sehr gute Idee unserer forstlichen Abteilungsleiter aus den Allgäuer Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Deshalb gilt Herrn Dr. Stefan Friedrich, Stephan Kleiner und Simon Östreicher mein besonderer Dank.

Herzlichen Dank für Ihren großartigen Beitrag und Glückwunsch zur Auszeichnung. Unser Land und unsere Gesellschaft, unser Wald und unsere Heimat, brauchen solche Persönlichkeiten, wenn die Zukunft gelingen soll.

Wir sollten dem Herrgott für zwei Vorteile, die das Allgäu gegenüber anderen Regionen in Deutschland hat, dankbar sein. Das Allgäu gehört zu den Vorzugsgebieten, was jährliche Niederschläge und wasserspeichernde Böden angeht. Bei uns sind landesweit die Baumschäden durch Trockenheit am geringsten.

Ich freue mich jetzt auf die Preisverleihung und passen Sie auch weiter gut auf Ihre Baum-Methusalems auf und schenken Sie ihnen weiterhin den Platz, auf dem sie stehen.